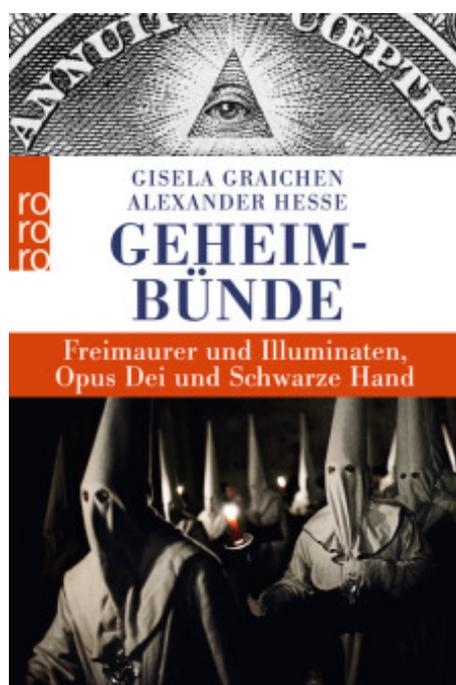


Leseprobe aus:

Gisela Graichen, Alexander Hesse

Geheimbünde



Mehr Informationen zum Buch finden Sie auf rowohlt.de.

Gisela Graichen / Alexander Hesse

Geheimbünde

Freimaurer und Illuminaten,
Opus Dei und Schwarze Hand

Rowohlt Taschenbuch Verlag

Veröffentlicht im Rowohlt Taschenbuch Verlag,
Reinbek bei Hamburg, Mai 2015
Copyright © 2013 by Rowohlt Verlag GmbH, Reinbek bei Hamburg
Lizenz durch ZDF Enterprises GmbH
Copyright © ZDF 2013 – Alle Rechte vorbehalten
Lektorat Uwe Naumann und Katrin Bojarzin
Umschlaggestaltung ZERO Werbeagentur, München,
nach einem Entwurf von Anzinger | Wüschner | Rasp, München
Umschlagabbildungen Fotosearch;
Pablo Blazquez Dominguez / Getty Images
Satz aus der Scala OT, InDesign
Satz und Layout Das Herstellungsbüro, Hamburg
Druck und Bindung GGP Media GmbH, Pößneck, Germany
ISBN 978 3 499 63049 1



Das für dieses Buch verwendete Papier ist FSC®-zertifiziert.

«The prince of darkness is a gentleman.»

William Shakespeare
King Lear, Act III, Scene IV, Line 140



Inhalt

EINFÜHRUNG
STRENG GEHEIM!
VERSCHWÖRUNGSTHEORIEN
UND VERSCHWIEGENE GESELLSCHAFTEN
9

KAPITEL 1
SKULL AND BONES
GEHEIMORDEN AMERIKANISCHER MACHT
33

KAPITEL 2
OPUS DEI
DER KREUZZUG DER NEUEN TEMPLER
53

KAPITEL 3
PROPAGANDA DUE
DIE TERROR-LOGE
77

KAPITEL 4
DIE PRIEURÉ DE SION
DAS GEHEIMNIS UM DIE BLUTLINIE JESU
95

KAPITEL 5
DIE FREIMAURER
EINE VERBORGENE WELT
129

KAPITEL 6
DIE ILLUMINATEN
ZWISCHEN JESUITENANGST UND NEUER WELTORDNUNG
177

KAPITEL 7
DIE ROSENKREUZER
DER ORDEN DER WISSENDEN
201

KAPITEL 8
DIE TEMPLER
ZWISCHEN ÖFFENTLICHKEIT UND GEHEIMHALTUNG
229

KAPITEL 9
MYSTERIUM MITHRAS
EIN ORIENTALISCHER GEHEIMKULT IN DEUTSCHLAND
267

KAPITEL 10
VERSCHWÖRUNGSTHEORIEN
VON DER MONDLANDUNG BIS ZUM 11. SEPTEMBER
307

ANHANG
361

Streng geheim! Verschwörungstheorien und verschwiegene Gesellschaften

Punkt 13 Uhr, jeden Donnerstag, trifft sich im feinen Überseeclub, Neuer Jungfernstieg 19, eine Gruppe einflussreicher Hamburger zum Lunch: Wirtschaftsführer, hohe Militärs und Bankiers, Politiker und der Bischof. Aufmerksame Passanten bemerken, dass sie sich vor der schweren Eichentür mit «Freund» und Nachnamen oder nur mit dem Nachnamen begrüßen. Man trägt einen gedeckten Anzug, Krawatte ist Pflicht. Das Treffen wird genau 90 Minuten dauern. Der Ablauf ist immer gleich: Verlesung der Regularien durch den Präsidenten, interne Gespräche, Lunch, ein exakt 20 Minuten langer Vortrag durch ein Mitglied oder einen ausgewählten Gast. Anwesend sind rund 30 Personen. Ein fünfköpfiger Aufnahmeausschuss entscheidet, wer aufgenommen wird. Selber bewerben kann man sich nicht, man muss von einem Mitglied vorgeschlagen werden, das als Pate für den Kandidaten fungiert. In einem «Ego-Bericht» stellt man sich nach der Aufnahme den Mitgliedern vor, Gäste sind dabei nicht erlaubt. Rund tausend Mitglieder gibt es in Hamburg – von etwa 1,8 Millionen Einwohnern. Bei der Aufnahme heftet der Präsident dem neuen Mitglied eine kleine Nadel mit Rad ans Revers, das Erkennungszeichen. Punkt 14:30 Uhr beendet der Präsident durch einen Schlag auf die Glocke das Meeting. Man verschwindet so rasch, wie man gekommen ist. Es tagten: die Rotarier.

Das gleiche Ritual, aber in anderer Zusammensetzung, findet immer mittwochs um 13 Uhr im benachbarten Hotel Vier Jahreszeiten

statt. Die Herren – ausschließlich Herren werden hier aufgefordert, Mitglied des Clubs zu werden – parken bevorzugt in der in einer Seitenstraße gelegenen Hotelgarage, von wo aus man direkt durch einen Wirtschaftsgang ins Hotel gelangt. Sie treffen sich in einem abgelegenen Raum ohne Fenster. Auch hier tagen die Rotarier.

Gegründet wurde Rotary 1905 von vier Herren in Chicago zur «Pflege der Freundschaft» und zur Ausführung gemeinnütziger Projekte. Inzwischen gibt es 1,2 Millionen Rotarier weltweit in 200 Ländern und Regionen, 50 000 in Deutschland. Das Zentralbüro ist in Evanston, Illinois, der amtierende Präsident von Rotary International ist ein Japaner.

All dies sind deutlich Zutaten für eine geheime Gesellschaft, die unsere Welt beherrscht. Und so wird von Außenstehenden entsprechend gemunkelt, verdächtigt, verurteilt: Rotary – ein weltumspannendes Netzwerk von Führungskräften, die sich exklusiv und abgeschottet treffen, um die Welt zu verändern. Letzteres stimmt sogar, doch Schein ist nicht gleich Sein. Rotary ist keine Sekte und kein Geheimbund.

Geheimbünde setzen Verschwörungen voraus – und umgekehrt. Wo Informationen fehlen, gedeihen Verschwörungstheorien. Und die können gefährlich werden. Dagegen sind die Behauptungen, die Amerikaner seien nicht wirklich auf dem Mond gelandet, eher harmlos.

Apollo 18

1969 schauten 600 Millionen Menschen live im Fernsehen zu, wie die Raumfähre Eagle landete und Neil Armstrong als erster Mensch den Mond betrat. Alles gezinkt, behauptet eine der beliebtesten Verschwörungstheorien, die Amerikaner landeten gar nicht auf dem

Mond, die Übertragung war eine riesige Fälschung, eine Hollywood-Produktion (s.S. 319). Neuerdings wird eine weitere, unglaubliche Hypothese verbreitet: Im Internet erzielt der Suchbegriff «Apollo 18» knapp 60 Millionen Ergebnisse, millionenfach wird er weltweit angeklickt! Nach der angeblich letzten Mission Apollo 17 habe es eine weitere – geheime – Mondlandung im Rahmen des Apollo-Programms gegeben, von der wir nie etwas erfuhren, weil sie schiefging und die drei Astronauten nicht wieder zur Erde zurückkehrten. Man weiß nur so viel, und darüber gibt es selbstverständlich höchst geheimes NASA-Filmmaterial, dass die Mondrückseite von Aliens bewohnt ist und die drei Amerikaner auf dieses außerirdische Leben stießen. Verdächtig ist: Die drei angeblichen Astronauten kamen alle bei Auto-unfällen um, so wurde es ihren Angehörigen mitgeteilt. Was die Verschwörungstheoretiker natürlich bestärkt.

Eine Verschwörung setzt einen verschwiegenen Bund von Mitwissern voraus. Je mehr Beteiligte involviert sind, desto unwahrscheinlicher ist eine geheime Operation. Und doch: Trotz eines Dutzends Astronauten auf dem Mond, trotz der Überwachung jeder Sekunde durch Tausende Mitarbeiter der US-Raumfahrtbehörde NASA, trotz Zehntausender Wissenschaftler, die in aller Welt mit Material der Mondlandungen arbeiten, ist die Vorstellung nicht auszurotten, die Mondlandung habe nie stattgefunden. Unzählige Blogger glauben auch an die Version «Apollo 18» und tauschen sich in Netzwerken enthusiastisch über Geheimbünde und Verschwörungstheorien aus. Was ist wahr? Was ist Fiktion? Schwierig wird es erst recht, wenn keine Beweise vorliegen und es keine Zeitzeugen mehr gibt. Bei Begebenheiten etwa, die rund 70 Millionen Jahre zurückliegen.

Menschen vor den Menschen?

Gab es tatsächlich eine «Menschheit vor der Menschheit»? Die auch unter Wissenschaftlern vehement diskutierte Theorie bringt es aktuell bei Google auf fast 8 830 000 Ergebnisse. Nicht vor rund 500 000 Jahren sei demnach der erste Homo sapiens aufrecht auf der Erde herumgewandert, sondern er lebte angeblich schon einmal vor 65 Millionen Jahren zur Zeit der Dinosaurier. Hinweise lassen sich genügend finden: im Flussbett des texanischen Paluxy River zum Beispiel. 1908 wurden hier angeblich zeitgleich entstandene Brontosaurus-Fußspuren und menschliche Abdrücke freigespült. 1934 entdeckte man unweit der Fundstelle in dinozeitlichen Gesteinsschichten Werkzeuge wie einen Hammer mit abgebrochenem Holzstiel. Oder die humanoid wirkenden Fußspuren, die 1986 im Süden der japanischen Insel Kyushu durch Holger Preuschoft von der Ruhr-Universität Bochum freigelegt wurden. Sie sind 44 Zentimeter lang, haben vier sehr lange Zehen und eine weit abstehende Großzehe. Das Alter der Abdrücke: 15 Millionen Jahre.

Starben die Menschen vor den Menschen zusammen mit den Dinos aus, oder hat sich eine kleine Gruppe in Afrika erhalten, der Kern unserer heutigen Menschheit? Noahs Erben sozusagen? Und wodurch gingen unsere unbekannteren Vorfahren unter? Durch eine Epidemie, eine vorsintflutliche Pest, die nicht wie im 14. Jahrhundert in Europa «nur» ein Drittel der Bevölkerung dahinraffte? Gab es einen weltweiten Atomkrieg? War eine neue Waffe wie die Neutronenbombe über den Erdball gerast, die alles Lebende zu Staub zerbröselte? Erlebten unsere namenlosen Ahnen gewaltige Vulkanausbrüche, die ihren Himmel für Jahrhunderte verdunkelten und alles Dasein beendeten? Ließ ein Meteoriteneinschlag wie vor 65 Millionen Jahren in Mexiko, der zum Aussterben nicht nur der Saurier führte, die Erde erbeben? Neue Untersuchungen zeigen, dass der Killer aus dem Weltraum nicht die alleinige Ursache war, sondern eine Serie von klimaverändernden Katastrophen. Wurde die Menschheit von

einer Naturkatastrophe wie der Sintflut ausgelöscht, von der uns die älteste Erzählung der jetzigen Menschheit berichtet, das Gilgamesch-Epos, und später auch die Bibel?

Woran war diese vorige Menschheit, so es sie gegeben hat, gescheitert? Die Geschichte zeigt: Große Zivilisationen gehen auch und vor allem an sich selbst zugrunde. Wie die Bewohner der Osterinsel, die falsche gesellschaftliche Entscheidungen trafen. Oder die Maya, deren Untergang durch Übervölkerung und übermäßige Ausnutzung vorhandener Ressourcen verursacht wurde.

Häufigste Belege für die Existenz von Menschen vor den Menschen gibt es nicht wirklich, auch die Paluxy- und Kyushu-Fußabdrücke und weitere «Beweise» sind selbstverständlich umstritten. Es kann nicht sein, was nicht sein darf. «Verbotene Archäologie» nennt man solche Theorien neuerdings. Doch haben sich vielleicht Hinweise im menschlichen Gedächtnis erhalten? Wie der Ägyptologe Jan Assmann – im Zusammenhang mit Mozarts Freimaurertum und der «Zauberflöte» – so schön formuliert: «... uralte labyrinthische Verirrungen, die in die Tiefe der Zeit führen und an den Ursprung des Wissens». Haben sich tatsächlich archetypische Erinnerungen an längst vergangene Zeiten erhalten, gespeichert im kollektiven Bewusstsein, wie die Erinnerung an Dinosaurier, die als Drachen und Lindwürmer in unseren Märchen und Sagen weiterleben? Oder die Geschichten vom untergegangenen Atlantis und eben der Sintflut und dem Überleben einer kleinen Gruppe um Noah? Wir wissen es nicht. Und Nichtwissen ist seit jeher ein fruchtbarer Humus für Verschwörungstheorien.

Aber so unwahrscheinlich diese Hypothese klingt: So manch Unverständliches in unserer Entwicklungsgeschichte würde durch das erklärt werden, was wir hilflos unter dem Begriff «verlorenes Wissen» zusammenfassen.



Sitzung der Freimaurerloge «Zur Gekrönten Hoffnung» um 1790 mit Wolfgang Amadeus Mozart (vorne rechts). Bis zu seinem Tod ist er ein engagiertes Mitglied. Seine letzte vollendete Komposition KV 623 galt der Einweihungsfeier eines neuen Tempels.

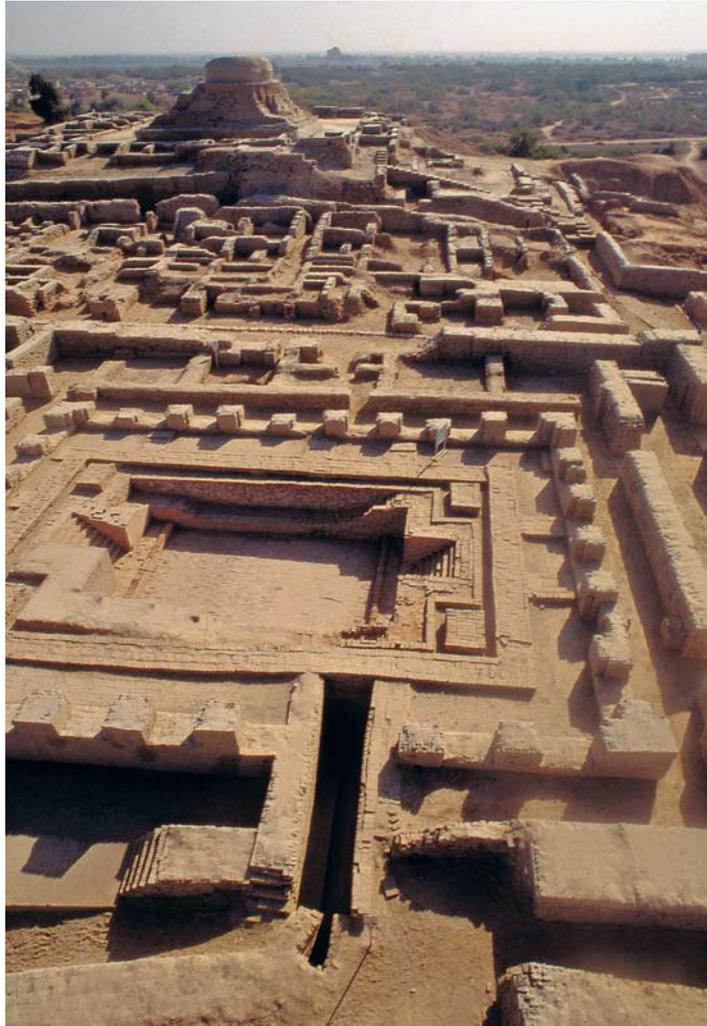
Versunkene Welten – Science-Fiction im Wüstensand

Archäologen stoßen in allen Erdteilen immer wieder auf Funde und Befunde, die verblüffen und ratlos machen. 1922 zum Beispiel wurde in Pakistan von dem britischen Archäologen Sir John Marshall eine vor über 4000 Jahren versunkene Stadt entdeckt: Mohenjo-Daro, der «Hügel der Toten», das geschäftige Handelszentrum einer vergessenen, geheimnisvollen Zivilisation am Indus. Die perfekt am Reißbrett durchgeplante Stadt lag sieben Meter tief im Boden verborgen.

Ausgräber Michael Jansen, Professor für Stadtbaugeschichte an der TH Aachen: «Für mich hat diese Stadt die größte Faszination, ein Brasília des 3. Jahrtausends v. Chr., das damals schon für die Zukunft gebaut wurde.» Errichtet vor 4500 Jahren für eine Einwohnerzahl von etwa 40000, eine für die damalige Zeit unvorstellbare Größe, verrät sie technische und ökologische Kenntnisse, um die manche heutige Zivilisation die Erbauer beneiden würde. Für jedes Haus gab es bis zu 20 Meter tiefe, zylindrisch rundgemauerte Brunnen, die frisches Grundwasser lieferten. Das Straßennetz wird von der «First Street» dominiert, einer zehn Meter breiten Prachtstraße, von der im rechten Winkel die Straßen und davon die Gassen abgehen. Die Hauseingänge führen in einen Innenhof, zu Frischwasserbrunnen und Badezimmern. Die Badewannen entwässern in einem Gefälle nach außen, auch die Sitztoiletten mit Wasserspülung sind an den Außenwänden angebracht. Vertikale Hausabflüsse aus ineinander steckbaren Tonröhren leiten das Abwasser in unterirdische Kanäle, die es im genau berechneten Neigungswinkel aus der Stadt führen – über die Wasserscheide hinaus zum Indus.

Den Erbauern war also bewusst, dass Abwässer, lässt man sie einfach im Boden versickern, in das Grundwasser geraten und mit dem nächsten Eimer aus dem Brunnen ins Trinkwasser gelangen. Wir brauchten 4500 Jahre, um den Bezug zu erkennen. Erst im 19. Jahrhundert schafften wir in unseren Städten eine vergleichbare Infrastruktur zur Abwasserentsorgung. Ein Grund für die großen abendländischen Epidemien. Die Botschaft der versunkenen Stadt: Wären den Hamburgern diese Zusammenhänge klar gewesen, hätte sie 1892 nicht die verheerende Choleraepidemie getroffen. Erst der hinzugezogene Arzt Robert Koch, der die Bakteriologie, die Wissenschaft von den Ursachen der Infektionskrankheiten, entwickelte und dafür 1905 den Nobelpreis erhielt, stellte fest: Die Cholera kommt aus dem Brunnen. Ein Beispiel für verlorenes Wissen der Menschheitsgeschichte.

Die vorgeschichtlichen Ingenieure errichteten die wetterfesten Backsteinhäuser aus gebrannten Ziegeln, die genau unserem heu-



Mohenjo-Daro, die versunkene Stadt am Indus. Im Zentrum, mit 1700 m², das erste Großbad der Menschheit, mit Privatkabinen, Frischwasserzufuhr und Brauchwasserableitung – erbaut vor 4500 Jahren!

tigen Standardformat entsprechen: von gleicher Größe und addierbarem Kantenverhältnis 1:2:4. «Wir haben in viereinhalbtausend Jahren nichts verbessern können», sagt Michael Jansen. Auch die 1700 Quadratmeter große Badelandschaft im Zentrum – selbstverständlich mit Frischwasserzufuhr, Brauchwasserableitung und nicht einsehbaren Umkleidekabinen – ist aus den vorfabrizierten Steinen gebaut. Im Schwimmbad sind die Ziegel bis zur damaligen Wasseroberfläche fugenlos verlegt und zusätzlich mit Bitumen wasserfest versiegelt. Die Erbauer wussten also, dass das natürlich vorkommende Erdpech wasserunlöslich ist. Mohenjo-Daro ist die Verwirklichung von Informationen nicht nur über Bautechnologie. Jansen ringt beinahe hilflos um eine Erklärung: «Als ob es hier plötzlich zu einer Explosion von Wissen gekommen sei.»

Woher kam plötzlich diese ungeheure Konzentration von Kenntnissen, dieses Knowhow «aus heiterem Himmel», das danach für Tausende von Jahren wieder vergessen wurde?

Wir wissen es nicht. Auch die rätselhafte, eigenständige Schrift dieser Hochkultur ist bis heute nicht entschlüsselt. Und so müssen im Netz Noahs Erben oder die Außerirdischen herhalten.

Antikes High-Tech

«Aus heiterem Himmel» muss auch ein antiker Computer gefallen sein, den im Jahre 1900 Schwammtaucher in einem Schiffswrack aus der Zeit um 70 v. Chr. auf dem Boden des Mittelmeers entdeckten. Das Schiff war aus Afrika gekommen und westlich von Kreta gesunken. Das Objekt, das es nicht geben kann, wurde nach der benachbarten Insel benannt: Antikythera. Nach einem Jahrhundert Forschung entpuppten sich die geborgenen Rostklumpen als erster Computer unserer Welt mit einer technischen Raffinesse, die damals eigentlich kein

Mensch beherrschen konnte. Schon die ersten Untersuchungen zeigten, dass der unmögliche Fund aus Zahnrädern und Zeiger besteht. Das ließ die Experten auf eine Uhr schließen. Doch die wurde erst mehr als tausend Jahre später im europäischen Mittelalter erfunden.

Das feinmechanische Wunderwerk ist Produkt eines technischen, astronomischen und mathematisch-physikalischen Wissens, das danach wieder verloren ging: ein Kalendercomputer, eine analoge Rechenmaschine mit 30 Zahnrädern und epizyklischen Getriebezügen, die den elliptischen Verlauf der Planeten nachbildeten, und einem

Differenzialgetriebe, das einen Sonnen- und einen Mondkalender synchronisierte – eine Getriebeart, wie sie in Westeuropa erst im 14. Jahrhundert «erfunden» wurde.



Der Antikythera-Computer, geborgen aus einem 2000 Jahre alten Schiffswrack

Verlorenes Wissen

Der Eurotunnel zwischen Calais und Dover gilt uns als technische Sensation. Seit 1753 hatte man immer wieder die Machbarkeit der epochalen Idee geprüft, war aber an technischen Problemen gescheitert. Erst vor gut zwanzig Jahren war es zum ersten Mal seit dem Ende der letzten Eiszeit vor etwa 13 000 Jahren möglich, trockenen Fußes vom europäischen Festland nach Großbritannien zu gelangen. Von beiden Seiten hatte man die Röhren gleichzeitig vorangetrieben. Der als Wunderwerk der Ingenieurkunst gefeierte Durchstich erfolgte 1990. Die Planer hätten aus Geschichte lernen können. Auf der griechischen Insel Samos können sie ein 2500 Jahre altes Bauwerk

studieren, das der Geschichtsschreiber Herodot fasziniert als Weltwunder einstufte. Eines der genialsten Werke antiker Technik war bis zu seiner Entdeckung verschüttet und vergessen. Und auch danach brauchten die Wissenschaftler zwanzig Jahre, um ein altes Geheimnis zu entschlüsseln.

Um die Stadt Samos auch bei einer Belagerung mit Trinkwasser zu versorgen, ließ Tyrann Polykrates eine Quelle außerhalb der stark befestigten Stadtmauer anzapfen und den Quellaustritt verbergen. Ein durch das Bergmassiv führender Tunnel leitete das Wasser im genau richtigen Gefälle in die Stadt. Die Stollen von über einem Kilometer Länge waren von beiden Enden gleichzeitig quer durch den Berg getrieben worden und trafen sich mitten im Fels. Wie hatten die Ingenieure das geschafft mit den Mitteln ihrer Zeit? Wie gelang ihnen das richtige Gefälle der Leitung, sodass das Quellwasser nach zweieinhalb Kilometern gleichmäßig in Samos ankam? Ausgräber Hermann Kienast vom Deutschen Archäologischen Institut Athen, selbst Architekt, ist voller Bewunderung für die antiken Kollegen: «Wir haben zwei Jahre gegraben und dann zwanzig Jahre gebraucht, um zu verstehen, wie es gemacht wurde.» Kienast vergleicht die «bis in unsere Tage unübertroffene Ingenieurleistung» mit der «Mondlandung heutiger Zeit». Die von Millionen Menschen angezweifelt wird. Und ob das verlorene Wissen einst von Noahs überlebenden Erben in unsere Welt gebracht wurde, werden wir wohl nie erfahren.

Verschwörungstheorien setzen Gruppierungen und verschwiegene Bünde voraus, die gut organisiert im Geheimen ihre Ziele verfolgen – von angeblichen Mondlandungs- und Alienlügen der NASA (s. S. 319) bis zur Weltherrschaft, wie sie Freimaurer (s. S. 129), Illuminaten (s. S. 177) oder Skull and Bones (s. S. 33), dessen Mitglied John Kerry zurzeit als US-Außenminister um die Welt reist, vermeintlich anstreben. Von der einstigen Freimaurerloge Propaganda Due (P2, s. S. 77) und der katholischen Organisation Opus Dei (s. S. 53) ganz zu schweigen. Und ob die Gold- und Rosenkreuzer (s. S. 201) heutzutage tatsächlich nur Rituale in ägyptischen Gewändern vollziehen oder doch noch immer versuchen, Gold künstlich

herzustellen, wissen nur sie selbst. Oder auch nicht? Weiß das gemeine Mitglied irgendeiner Organisation immer, welche Ziele der oberste «Gute Hirte» wirklich verfolgt? Natürlich nicht, mutmaßen die Verschwörungstheoretiker.

Wirklichkeit und Legende sind nicht so einfach zu trennen. Geheimbünde, Orden – der Deutsche Orden existiert noch, ist aber kein Geheimbund –, Bruderschaften, rechte Burschenschaften, Sekten wie Scientology, Logen wie die der Freimaurer oder reine Serviceclubs wie Rotary werden munter durcheinandergeworfen.

Sekten, Clubs und Bünde

Als «Antwort und Reaktion» auf die Furcht vieler Menschen vor den Gefahren «sogenannter Sekten» sah sich der Deutsche Bundestag zur Einrichtung der Enquete-Kommission «Sogenannte Sekten und Psychogruppen» veranlasst. Wie schwierig die Einschätzung diverser Gruppen ist, zeigt sich schon im Vorwort des Endberichts, der Bundestagsdrucksache 13 / 10950 vom 9. Juni 1998: «Seit dem Ende der 60er Jahre erlebt unsere Gesellschaft tiefgreifende Veränderungen. Ehemals klare Vorgaben in Lebensführung, Werthaltung und Sinnstiftung werden zunehmend unverbindlicher. Neue Formen der Lebens- und Sinngestaltung entwickeln sich und konkurrieren miteinander. Gleichzeitig werden dem Einzelnen hohe Leistungskraft sowie ein großes Maß an Flexibilität, Mobilität und Entscheidungsbereitschaft abverlangt. Dies führt zu starken Verunsicherungen. Als eine Antwort und Reaktion auf diese Entwicklung ist in den letzten 20 Jahren eine mittlerweile unüberschaubare Vielzahl von neuen religiösen und ideologischen Gemeinschaften und Psychogruppen entstanden. Ein Teil von ihnen bietet alternative Lebenswelten, in denen Zuwendung, Gemeinschaft, Orientierung gesucht wird, auch

«Zuflucht» vor den Anforderungen der Gesellschaft oder Möglichkeiten religiöser Hingabe oder Sinnstiftung. Ein anderer Teil dagegen verheißt die «ideale Anpassung» an die Herausforderungen der Moderne durch das Versprechen einer unrealistischen Steigerung und Stärkung individueller Leistungskraft. Viele Bürgerinnen und Bürger in der Bundesrepublik Deutschland beobachten diese Entwicklung mit zum Teil großer Besorgnis.» Auch das Bundesverfassungsgericht beruft sich in einem Urteil zum Begriff «Sekte» vom 26. Juni 2002 auf den Endbericht der Kommission.

Der ursprünglich wertneutrale Begriff verbindet sich heute mit negativen Vorstellungen einer möglichen Gefährdung von Menschen und Gesellschaften. Als wichtige Merkmale einer Sekte gelten:

- Beschneidung von (Meinungs- und Bewegungs-)Freiheiten des Individuums
- Gehirnwäsche
- bedingungsloser Gehorsam
- Personenkult um den Anführer
- wirtschaftliche Ausbeutung des Einzelnen
- hohes Konfliktpotenzial zwischen abhängigem Mitglied und seinen Angehörigen
- fast unüberwindliche Hürden bei einem gewollten Ausstieg

Zuweilen kommen noch die Vorwürfe unkontrollierter Macht des Führungspersonals und sexueller Missbrauch hinzu.

Diese mutmaßlichen oder tatsächlichen Erkennungszeichen unterscheiden Sekten deutlich von Religionen wie dem Katholizismus (sehen wir einmal vom Personenkult um den Papst ab), von Geheimbünden wie Freimaurern und Rosenkreuzern oder Serviceclubs wie Rotary, Lions und Zonta. Mitglieder dieser Gruppierungen können jederzeit aus den Gemeinschaften wieder austreten, keiner zwingt sie zu Spenden, die Präsidenten werden gewählt und wechseln jährlich, jedes Mitglied kann wohnen, wo es will, und arbeiten, was es will, und religiös gebunden sein, wie es will. Die Ehepartner sind

gerne gesehen, und die Familien werden zu vielen Veranstaltungen eingeladen.

Gibt es denn einen Unterschied zwischen Freimaurern und Rotary zum Beispiel? Ja, auch der ist deutlich: Anders als die Freimaurer nimmt Rotary inzwischen gleichberechtigt Frauen als Mitglieder auf. Im Hamburger Überseeclub finden sich donnerstags um 13 Uhr auch Rotarierinnen ein: Chefärztin, Senatorin, Gerichtspräsidentin und die Bischöfin (und auch die Autorin). Es geht nicht um obskure Einweihungsrituale im Tempel bei Kerzenschein. Am rauhen Stein, an sich selbst, soll nicht gearbeitet werden, auf keine Meinung wird geschworen, und zur Geheimhaltung wird man auch nicht verpflichtet. Im Gegenteil, mit Hilfsaktionen wie die weltweite Ausrottung von Polio geht man gern in die Öffentlichkeit. Und zum Gelingen der Hilfsprojekte in der näheren Umgebung tragen die bewusst unterschiedlichen Berufe der Mitglieder und damit ihre Verbindungen und ihr besonderes Fachwissen bei. Jeder bringt seine individuellen Voraussetzungen und Möglichkeiten ein. Jede Berufssparte soll im Club nur einmal vertreten sein. Der freundschaftliche Austausch, das Zuhören, das Lernen vom anderen sind Hauptziele und Motivation zur Mitgliedschaft bei Rotary. Im Gegensatz zu Sekten oder Geheimbünden wird der Unterschied in Gedanken und Glauben, Ideen und Einstellungen, Anschauungen und Ansichten gerade gewollt. Dass bisweilen auch berufliche Verbindungen geknüpft werden, daran ist nichts geheim, das geschieht in jedem Golf- oder Ruderclub. Deswegen sind es noch lange keine Geheimbünde.

Doch das Spiel damit lockt. Und zuweilen stellen sich Geheimbünde wie die von Dan Brown beschriebene Prieuré de Sion nur als Produkt einer Verschwörungstheorie heraus, die uns die Existenz dieser angeblich tausend Jahre alten geheimen Gesellschaft «verkaufen» will (s. S. 95): «Die Prieuré de Sion, der Orden der Bruderschaft von Sion, wurde im Jahr 1099 gegründet und ist eine Geheimgesellschaft, die bis heute existiert.» (Dan Brown, «Sakrileg»)

Ich bastele mir eine Verschwörungstheorie

Wie bastelt man sich eine Verschwörungstheorie? Das ist nicht schwer. Man nehme ein paar bekannte historische Gestalten, die es nachweisbar gab, zum Beispiel Leonardo da Vinci (Freimaurer) oder Isaac Newton (der Freimaurer und vermutlich Rosenkreuzer war, aber kein Mitglied der Prieuré de Sion, genauso wenig wie da Vinci, weil es diese «Geheimgesellschaft» schlichtweg nie gab). Angeblich jahrhundertealte Dokumente werden «durch Zufall» gefunden, hier in der Pariser Nationalbibliothek unter der Bezeichnung «Dossiers Secrets», die eine Mitgliederliste erlauchter, berühmter Namen enthalten. Wer kann beurteilen, ob sie gefälscht ist, wer will und kann das nachrecherchieren? Dazu gebe man eine gehörige Prise an kleinen, profanen, nachprüfbaren Tatsachen (ein Pfarrer kommt plötzlich zu Reichtum, es gibt auffällig viele Marienbilder im Dorf), reiße Zitate anerkannter Zeitgenossen aus dem Zusammenhang, mische Wahrheit, Halbwahrheiten und Phantasie, sammle Indizien, die passen könnten, verbinde sie zu einer logisch scheinenden Kette und – wie im Fall der Prieuré – würze das Ganze endlich mit dem großen Geheimnis: Jesu Nachfahren leben. Dieses Wissen muss geschützt werden, durch einen Geheimbund selbstverständlich.

Denken Sie sich eine Verschwörungstheorie aus, sammeln Sie Hinweise, die sich einfügen lassen, stellen Sie sie ins Netz. Sie werden sich wundern, wie viele Anhänger Sie bald in den einschlägigen Foren haben, wie das Beispiel «Apollo 18» zeigt.

Das Faszinosum dieser geheimen Gesellschaften, wie es sich auch in den Millionenaufgaben des amerikanischen Erfolgsautors Dan Brown zeigt, ist ungebrochen. Alles Verborgene, Ungeklärte, Zweifelhafte zieht magisch an. Es entspricht dem menschlichen Wesen, «dazugehören» zu wollen, zu der Elite der «Wissenden». Wir spüren, es muss mehr geben, als unsere Schulweisheit uns lehrt, wir ahnen, dass jenseits von Logik und Vernunft Unbekanntes, Diffuses, Rätselhaftes zwischen Erde und Himmel lauert. Fantasy und

Mystery haben Hochkonjunktur. Auch die Aliens boomen. Zahllose Filme, Computerspiele und Serien wie «Stargate» begeistern und fesseln ein Millionenpublikum weltweit, verbinden uns mit außerirdischen Lebensformen, deren Spuren wir angeblich auf unserer Erde finden. Im Fokus stehen die ägyptischen Pyramiden, gern auch in Verbindung mit ägyptischen Mysterien wie dem Isis-Kult. Denn Geheimbünde sind keine Erfindung der Neuzeit. So scheint es ob dieser Massenbeschallung nicht verwunderlich, dass aktuell in unseren Großstädten geheime Isis-Zirkel entstehen – in Rom, in Köln, in Berlin.

Metamorphosen

Der Kitzel reizt, nach verschwiegenen Initiationsriten in einen konspirativen Bund aufgenommen zu werden, vereinigt durch das Gelübde des Schweigens und des Gehorsams. Auch in der Antike gab es geheime Gesellschaften, die im Verborgenen ihre Rituale feierten und Weihungen vollzogen. Die Riten sind immer geheim, eben ein Mysterium. Der Myste erfährt durch die Einweihung eine Hilfe zur Selbstverwandlung, zur Umwandlung des Ichs in ein besseres, letztlich immer vollkommeneres Wesen. Nicht zufällig sprechen Mozarts «Zauberflöte» und die amerikanische Erklärung der Menschenrechte vom «Menschenglück» (the pursuit of happiness). Beide sind mit freimaurerischem Hintergrund verfasst. Nur die Mysteriengemeinschaft verfügt über Mittel und Wege zum Heil im Jetzt, zur Erlösung auch nach dem Tod und zum Weg der Wahrheit. Nur der Eingeweihte kann dieses Heils teilhaftig werden. In der Bewahrung uralten geheimen Wissens spielen vertrauliche Passwörter und Parolen, rätselhafte Formeln und Klopfschläge, verstoßene Signale und dem Außenstehenden unerklärliche Gesten, Symbole und dunkle Andeu-

tungen eine Rolle, «die in den Logen umso sorgfältiger überliefert und beachtet werden, als niemand ihre eigentliche Bedeutung kennt» (Jan Assmann). Damals wie heute.

Archäologisch belegt und schon bei Homer erwähnt sind die Mysterien im Heiligtum von Eleusis (nahe Athen) ab dem 8. Jahrhundert v. Chr. Sie werden bei der Gründung der Illuminaten eine wichtige Rolle spielen. Bei Todesstrafe war es verboten, die Opferhandlungen zu Ehren der Göttinnen Demeter und ihrer Tochter Persephone und die Initiationsriten zu verraten. Die Zeremonien, denen sich der Einzelne unterziehen musste, um Eintritt in die Kultgemeinschaft zu erlangen, unterlagen einem strikten Schweigegebot. Die Kenntnis der Geheimnisse verbindet die Geweihten und schmiedet den Bund zusammen, so wie heute die Freimaurer (s. S. 129), die Mitglieder von Skull and Bones (s. S. 33) und schon in der Antike die Mithras-Anhänger (s. S. 267). Deren Kult galt einst als Konkurrent des ähnlich ausgerichteten und etwa zeitgleich entstandenen Christenkults. Auch zu dessen Ritualen wie Taufe und Abendmahl wurden ursprünglich nur Eingeweihte zugelassen.

Der antike Mensch konnte sich in mehreren Mysterien einweihen lassen. Nur das Christentum duldet keinen anderen Gott und bestand auf seinem Alleinstellungsmerkmal – vielleicht ein Grund für seinen Siegeszug über zwei Jahrtausende. Mit seinem Triumph über die «Heiden» im 4. Jahrhundert wurden die tausend Jahre bestehenden antiken Mysterienkulte durch Verfolgung und Zerstörung ihrer Tempel beendet.

Wie der Mithras-Kult ist auch der ursprünglich ägyptische Isis-Kult bis ins 4. Jahrhundert im heutigen Deutschland nachweisbar. Das ägyptische Götterpaar Isis und Osiris gelangte hellenisiert im Imperium Romanum zu großer Verehrung, in Pompeji wurde der Isis-Kult gar zum Stadtkult.